

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 10

Artikel: Ich als Weltverbesserer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn ich acht Tage Herrgott wär', ich wüsst' schon, was ich thäte:
Es müsst' mir umgemodelt sein die ganze Weltpastete;
Im Winter müsst's mir wieder schnein, im Sommer wieder blitzen,
Und Frankreich würd' ich subito einen neuen Gambetta schnitzen;
Und hätt' er auch ein Auge nur, könnt' er doch besser lugen,
Als all' die unentschied'nen Kerls von Dema—gi—go—gugen.
Ich spräch' zum Zaar: Lass ab einmal vom eklen Herrscherstolze,
Sonst schneid't das Nihilistenthum den Zaar aus weicherm Holze.
Das englische „Ich“neumon kroch dem Krokodil in Ranzen,
Beisst ihm das Herz gemüthlich weg und thut es arg kurazen.
Da gäb' ich dann dem Krokodil im Land der Pharaonen
Ein gutes Fläschlein Ricinus, Aegypten zu verschonen.
Der Deutsche soll, weil er's so will, für „Essen“ Alles wagen,
Krupp gibt Kanonenkugeln statt Fleischknödel ihm zu nagen.
Am meisten schwappelig muss sein Oestreich von allen Mächten,
Sonst ging' die arme Kaiserin nicht alle Tage — fechten.
Wir wollen einen Obulus dem Franz Josephchen spenden,
So kann er doch dem Vatikan den Peterspfennig senden.
Nach Geld schreit Alles, nur nach Geld schreit jeder Mann sich
heiser

Und jede Frau wünscht noch à part sich einen Fränkli—lieferanten.
Italiens Volke würde ich, wo Pfaffen intriguiren,
Cavour- und Garibaldi-Blut in's Herze transfundiren.
Auch in dem lieben Schweizerland, wo's nicht mehr recht
will glücken,
Hätt' ich zu ändern vielerlei und „grüsl“ viel zu flicken.
Die Juden müssten allesammt in Palästina hausen;
Doch müssten sie einander dort selbst mit dem Kolben lausen.
Auch Christenjuden — Gog ist Gog — werd' ich dorthin spediren;
Die grössten Schwindler machte ich all dort zu „Wucher“stieren.
Dort könnten ihre Städtchen sich per Eisenbahn verkragen
Und unter sich nach Herzenslust tagtäglich „pleite“ machen.
Die heut' noch in Jerusalem als Millionäre prassen,
Die könnten sich in Betlehem schon morgen niederlassen.
Diskontobanken könnten sie und Schwindelhôtels gründen
Und wenn's Matthäi am letzten wär', nach Jericho verschwinden.
Trotz Todesstrafverbot trüg' ich, als Herrgott, kein Bedenken,
Die Lebensmittelfälscher sammt und sonders aufzuhenken.
Ging' dann zu Petrus pluvius, Befehl ihm zu ertheilen:
Er soll durch gute Witterung die Zeiten wieder heilen!

Die Patrioten-Liga.

(Schluß.)

Das Gefühl eines Zusammengehens stellte sich ein und es entstand nun eine nothbürftige Einigung. Ein Detektivomite wurde ernannt; ein Schneider hatte die Offiziere zu überwachen, ob sie fernerhin Uniformen aus Berlin bezögen, ein Schreiner, ob die sich neu Stabltrenden Möbel von Paris kommen lassen, ein Bäcker und ein Stiefelbafittant, ob Wienerfendungen häufig anlangten u. s. w.

„Von wem ist denn dieses Beassteak?“ fragte am folgenden Mittag der wohlstürte Herr, dessen behagliche Häuslichkeit wir schon einmal beaugenscheinigt haben. „So, so, vom Meister Krachmann! Der Hans soll ihn doch bitten, mich im Laufe dieses Nachmittags zu besuchen.“ „Seht, lieber Kollege Stadtrat“, empfing er diesen, „es kann Euch unmöglich gleichgültig sein, wenn Euer Name als der eines Freundes des Auslands mehrmals fett in's „Tagblatt“ gerücht wird. Und doch müßt' nach unserm Liga-Geldbnis das geschehen, weil ich zuverlässig weiß, Eure Däsen testiren den Parifern ihre besseren Seiten, uns aber diejenigen, welche halbige zahnärztliche Mitwirkung provoziren. Ist unser Franken minderwertiger, als der jenenseits Jura und Rhein?“

„Nein!“ plägte der Metzger heraus; „aber was kann mir's nützen, wenn ich die paar Pfündlein hier verkaufe? Die vielen armen Schluder, die feins oder billiges Fleisch haben wollen, können mich nicht veranlassen, die fettesten, saftigsten Stücke hier anzubringen. Der Franzose ist und zahlt besser.“ „Wird bei uns auch anders werden“, unterbrach ihn der Herr. „Da brüben der Schreiner Gütterle z. B. ist Euch, glaub' ich, ein paar Centimes schuldig?“ „Erinnern Sie mich nicht an den Lumpen.“ „Schämte zornig der Metzger.“ „Bitte, der Mann wird die Möbel für meine neue Villa fertigen — über tausend Franken reiner Verdienst — wird Euch zahlen — wird kräftige Fleischnahrung bedürfen. Der Gutmacher Futterer —

„Ich hab' seine Magd gestern mit Grobheiten traktirt, statt mit dem Fleisch, was sie schon wieder pumpen wollte.“

„Gättet Ihr nicht thun sollen. Die neuen Czatos für die Landjäger, welche man in Berlin bestellen wollte, sind ihm übergeben. Der Hutkünstler wird Eure Beassteaks zu würdigen wissen! Item, lieber Kollege, versucht's mal mit dem: Schlächte im Lande und nahr' uns redlich!“

Beim folgenden Frühstück stand auf seine höfliche Bitte der Käsehändler Stänkerer vor dem Gesträngen und zauberte nicht, einzugestehen, es bleibe selten ein gutes Möcklein im Lande. Der richtige Emmenthaler munde den monarchischen Gaumen weit besser, als den republikanischen.

„Ich möchte diese Ihre unpatriotische Thätigkeit ungen veröffentlichen“, sagte nachdenklich der Feinschmecker. „Uebrigens werden Sie in Völbe weniger Vorräthe an besseren Möcklein in die Hände bekommen, da der Verein für Volksernährung zehn Preise aussetzt für Solche, die am wenigsten Eidorienbrühe und am meisten gute Milch während eines Jahres vertilgen. Dadurch dürfte die Käseproduktion einen bedenklichen Stoß bekommen.“

„Man ruinirt uns also?“ Hagte der Andre.

„Weileibe nicht. Wenn das Volk sich besser nährt, arbeitet es mehr und besser und da die Besitzenden ihm nun von jetzt ab mehr und lohnende Arbeit zuwenden, ist es im Stande, mehr für Nahrung auszugeben. Man wird gut zahlen können und wollen; also versuchen Sie's einmal mit dem Sprichwort: Was Du nicht willst, daß man Dir nimmt, das nimme auch keinem Andern weg.“

Die nächsten Wochen zeigten nichts Ungewöhnliches in der städtischen Physiognomie; auch kein Anti-Patriote war im „Tagblatt“ veröffentlicht. Doch unter der glatten Oberfläche — stank es, figürlich und buchstäblich.

Von mehr Fleisch- und Käseessen war vorderhand noch keine Rede, auch ließ und jenes Lager von Produkten, welche für inländische Käufer referovirt wurden, häufte sich, ohne Abnahme zu finden, denn mit dem Verdienst, der den Grund zu besserer Nahrung und allerlei Anschaffungen bilden sollte, ging es außerordentlich langsam.

Die ursprüngliche und ächte Patriotenliga hielt deshalb wieder Sitzung. Fürchterlich war das Aussehen einzelner Mitglieder. „Nicht länger bezähm' ich das Heer!“ flüsterte der Altuar dem Präsidenten zu und richtig umtobten ihn alsbald die heftigsten Vorwürfe. „Ja, die Detektives haben nichts Fremdes erwicht, aber auch die Bestellungen in der Stadt seien nicht weit her, die Fleischstöpfe bleiben eben so leer, wie zuvor.“ „Und wie viel Fleisch soll noch verkaufen und wie viel Käse zu Stein werden?“ schrien die Andern. „Vereinigenossen, Gewerbetreibende!“ hub der Präsident an, „ihr habt eine Lehre erhalten: Es geht mit solchen Dingen nicht von heut auf morgen und man muß den Patriotismus nicht mit Ruthen und Höllezwängen auf die Beine lupfen wollen. Aber seid getrost, es bleibt von diesem Veruch doch sicher Etwas kleben und übrigens, wenn die Herren meinen, euch dupirt und den „Spag“ aus der ganzen Bewegung geschöpft zu haben, so irren sie sich. Gebt nur Achtung.“

Da trat wie auf's Stichwort jener Wohlstürte zu den erstauenten Vereinigenossen und wurde vom Graukopf höflich begrüßt. „Mitbürger“, hub er an, „der hochgeschätzte Herr thut uns die Ehre an, einer Einladung von ihm zu folgen. Wir wissen das so zu schätzen, wie er die Beassteaks, welche durch unser Vorgeben in seine Küche gejagt wurden. Nun aber: eine Hand wäscht die andre — bringen wir als gute Schweizer un're Produkte nicht in's Ausland, so darf er's mit seinen nicht anders machen.“ „Meine Produkte?“ lächelte halb erstaunt, halb verlegen der Gast, während die Uebrigen bald ihn, bald ihren Präsidenten anstarrten. „Nach genauer Erundigung wollen Sie Ihr reizendes Töchterlein Charlotte einem Pariser Jüngling halbigit vermählen. Nun soll Niemand gehalten sein, Erzeugnisse, wofür er im Lande keinen Absatz findet, auf Lager zu behalten. Sintemalen aber der junge Bergolder Birenstiel, der Sohn unsers Mitzliebdes, Ihre Tochter im gemischten Chor kennen lernte —

„Ich denke“, schnappte da der Besucher mühsam, „Sie wünschten etwas Ernsthaftes mit mir zu besprechen?“

„Ist ein Bergolder“, fuhr der Alte fort, „eine unwürdige Jausung für Ihr bestes Produkt? Da er außerdem Sohn eines Häuserbesizers, statlicher Kerl, von ihr selbst nicht ungnädig angesehen ist —

„Von ihr selbst“, lachte plötzlich während der gekränkte Produzent. „Unvergleichlichkeit! An so etwas zu denken! So etwas öffentlich hier breit zu treten! Meine Tochter und der Sohn eines Handw — Der Mund blieb ihm in der Sperre, als er plötzlich die emporsahrenden Gestalten sah. Schleunigt zog er sich zurück und dem besorgten Wirth wurde bedeutet, der vergessene halbe Liter des Herrn werde von der Vereinskasse bestritten. Dieselbe müsse ohnehin heute verbubelt werden, weil sich der Wein auflöse.

In jenem vornehmen Hause aber wurden selbige Nacht keine lächelnden Gesichter wie bisher gesehen, besonders als Charlotten ganz naiv ihre patriotischen Gefühle gestand und meinte, Schweizer Vergoldung sei so viel werth als Pariser Lad.

Bapa schickte sie drauf nach Nizza, um diese populäre Angeiffenheit unter dem internationalen Firnis zu verbergen. Nachher kam dann, wie sich's gehört, Lad zu Lad. Und wie sich's gehört, gingen die saftigsten Beassteaks wieder über die Grenze und die guten Käse mußte man von außerhalb beziehen, weil die Anticidorienpreise nicht ausgeglichen wurden. Und wie sich's gehört, wurde eidgenössische Uniform und eidgenössisches Stiefel- und Wäschezeug wieder wie früher von draußen bezogen.